



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

471 (5.10.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168103)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Seite 30 Pfg.
Reklame-Seite 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 471. Mannheim, Montag, 5. Oktober 1914. (Mittagsblatt.)

Die Entscheidungsschlacht in Nordfrankreich.

Es geht vorwärts.

Mit diesen Worten aus dem heutigen Generalstabbericht kann man nicht nur die kriegerische, sondern auch die politische Lage der deutsch-österreichischen Waffenbrüder kennzeichnen. Die politische Lage hat sich in dem Maße verbessert, als sich die des Dreiverbandes verschlechtert hat. Das Verben des Dreiverbandes um die Neutralen ist immer noch fruchtlos geblieben. Die neueste Enttäuschung hat Rumänien geboten. Es wird, wie mitgeteilt, die Politik der Neutralität fortsetzen, die russenfreundliche Partei in Rumänien hat sich nicht durchzusetzen vermocht. In höchst erfreulicher und anerkennenswerter Weise hat der Kronprinz von Rumänien, der im Verdacht stand, mehr zum Dreiverband zu neigen, die russenfreundlichen Elemente, die darauf ausgingen, den König Carol II. zur Abdankung zu treiben, und mit Hilfe des Thronerben Rumänien auf die Seite des Dreiverbandes zu bringen, in unzweideutigster Weise abgelehnt. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron bestiegen, wenn die Treibereien der Russophilen den König zum Rücktritt veranlassen. Damit wird das von russischen Agenten verbreitete Märchen hinfällig, daß der Thronerbe sich mit seinen politischen Anschauungen bezüglich der wahren Interessen Rumänien im Gegensatz zum König befinde und die Russophilen irgendwelche begründeten Hoffnungen auf ihn setzen dürften. Die Hoffnung russischer Blätter, ein rumänisches Heer werde durch Ungarn marschieren, um mit den Russen zusammen gegen den rechten Flügel der Österreicher zu kämpfen, zerfällt. Ein französisches Blatt hatte den Rumänen gar vorgeredet, daß sie sich um Europa die ungedeuerten Verdienste erwerben könnten, wenn sie auf diese Weise erst Oesterreich und dann Deutschland militärisch niederwerfen hilfien, um so schneller werde der Friede in Europa wieder hergestellt sein. Rumänien hat sich nicht ködern lassen, und auch den russenfreundlichen Elementen ist die Erkenntnis gekommen, daß Rumänien von einem Siege Russlands nichts zu erwarten hat. Demeter Sturdzas Warnung ist nicht umsonst gewesen: „In diesen schockierenden Augenblicken bedroht uns die Gefahr der russischen Invasion. Es werden gegenwärtig gewaltige Anstrengungen gemacht, um uns zu verführen und zu täuschen. Lassen wir uns nicht von heuchlerischen, nicht zu vernünftigen Verlockungen leiten.“ In Italien haben die vereinigten Bemühungen des Königs, des Ministerpräsidenten Salandra und des Ministers des Auswärtigen San Giuliano, die wir recht hoch werten und anerkennen müssen, nach scharfem Kampfe dazu geführt, daß die Politik der Neutralität ein zweifelloses Uebergewicht im Volke gewonnen hat. Die Umwerbung der Türkei ist immer mehr in eine offenkundige Bedrohung umgeschlagen. Die Türkei widersteht sich mit aller Entschiedenheit der Deffnung der Dardanellen und die Dreiverbandsmächte scheinen nunmehr aufs Ganze gehen zu wollen, es liegt eine römische Meldung vom gestrigen Tage vor, daß England, Frankreich und Russland soeben durch einen gemeinsamen Schritt ihrer Botschafter von der Bforte die Deffnung der Dardanellen verlangen und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht hätten. Das kommt einem Ultimatum gleich. Die Meldung ist amtlich noch nicht bestätigt, sie klingt ja aber durchaus nicht unwahrscheinlich. Wir fügen an dieser Stelle

eine Reutermeldung aus Kalkutta vom 2. Oktober bei, danach hat in der großen indischen Hafenstadt an diesen Tage ein schwerer Zusammenstoß zwischen Hindus und der bewaffneten Macht stattgefunden. Die Hindus, die nach Britisch-Columbien auswandern wollten, aber in Kanada nicht zugelassen wurden, waren zurückgeführt und sollten sich nach Baihai bei Kalkutta begeben. Die Auswanderer glaubten infolge eines Mißverständnisses, daß sie nicht direkt in die Heimat befördert werden sollten. Sie weigerten sich, den in Vondschoß bereitstehenden Zug zu besteigen und beschloßen, zu Fuß nach Kalkutta zu wandern, worauf Polizei und Truppen ausgesandt wurden, um dies zu verhindern. Die Auswanderer schossen mit Revolvern und Mörsern und verwundeten mehrere Polizisten. Bei dem Kampfe wurden sechzehn Auswanderer getötet, die übrigen gefangen. Wenn ein „Mißverständnis“ derartig schwere Folgen nach sich ziehen kann, so ist klar, daß zwischen den Eingeborenen Indiens und ihren englischen Bedrückern eine sehr scharfe Spannung herrscht; der Zwischenfall zeigt, daß eine Erhebung Indiens durchaus in den Kreis der Berechnungen gezogen werden darf. Es geht vorwärts auf dem politischen, es geht vorwärts auf dem militärischen Gebiete. Es wird heute bekannt, daß in den letzten Kämpfen zwischen Augustow und Smolki die Russen eine überaus schwere Niederlage erlitten, man muß nach der heutigen Meldung annehmen, daß sie nicht nur auf ihrem linken Flügel, wie es gestern hieß, geschlagen worden sind, sondern auf der ganzen Linie, gegen die sich der deutsche Angriff bewegte. So wachsen die Mißerfolge der Russen, wie schwer ihre Verluste in den seitherigen Kämpfen in Ostpreußen und Galizien, das erfahren wir heute durch eine interessante Mitteilung der österreichisch-ungarischen Botschaft in Rom, die lautet: Nach den letzten amtlichen Mitteilungen betragen die Verluste des russischen Heeres auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen 250000 Gefangene und etwa 1100 Kanonen. Wenn man dazu etwa die gleiche Anzahl tote und Verwundete rechnet, so beläuft sich die Summe der russischen Verluste eher mehr, als weniger, auf eine halbe Million Mann. Wenn die Verluste an Mannschaften auch leicht durch die unerschöpflichen Reserven des Kaiserreichs ausgefüllt werden können, so muß doch der Verlust eines Viertels des gesamten Artillerieparkes als ein unerschütterlicher Schaden betrachtet werden. Ueber die Entscheidungsschlacht in Nordfrankreich liegt heute nur eine kurze, überaus schwerwiegende Meldung vor: der Kampf am rechten Flügel und in den Argonnen ist erfolgreich. Das sind sparsame Worte, aus denen wir zwar kein Bild der Kämpfe gewinnen, aus denen wir aber doch Vertrauen schöpfen dürfen, daß gerade an den Stellen, wo die eigentlichen Entscheidungskämpfe der großen Schlacht stattfinden, immer mehr die Waage sich zu unseren Gunsten wendet. Den Knappen, aber durch das Wort „erfolgreich“ so inhaltschweren Bericht des Generalstabs ergänzen wir durch eine Meldung aus Genf, sie lautet: „Aus amtlichen und privaten französischen Berichten geht hervor, daß General von Kluck Dank seinen beträchtlichen Verstärkungen die den Franzosen abgerungenen Höhenstellungen von Roye und Fresnoy sehr erfolgreich auszunutzen verstand, so daß der vom linken französischen Flügel beabsichtigt geweene Vormarsch nach Nordosten aussichtslos geworden sei.“

Stephan Pichon, der einmal Frankreichs auswärtige Politik leitete, mag mit Recht vor übertriebenem Optimismus warnen. Der Zar ist auf den Kriegsschauplatz abgerückt, wir glauben, auch diese Geste wird keine Wendung bringen, vor etwa einem Jahre wurde ein Wort des Zaren kolportiert: er wünsche den Frieden, aber seine Wünsche gingen meistens nicht in Erfüllung. Der Mann, der seine Ohnmacht selbst so treffend charakterisierte, wird auch auf dem Kriegsschauplatz kein siegbrender Faktor sein.

Erfolgreiche Kämpfe in Nordfrankreich.

WB. Großes Hauptquartier, 4. Okt., abends. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht es vorwärts. Der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen ist erfolgreich.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

Die militärische Lage.

WTB. Paris, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Im „Petit Journal“ bekräftigt Pichon die militärische Lage. Er erklärt, man dürfe sich keinem übertriebenem Optimismus hingeben. Wir werden noch lange gegen schwere Hindernisse ankämpfen; Berlin wird noch nicht morgen von den Russen besiegt, und wir werden noch nicht morgen den Festungskrieg gegen den Gegner beendigen, welcher in Gräben versteckt ist, weittragende Artillerie und gewaltige Kampfmittel besitzt, um unseren Ansturm auszuhalten.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Manchester Guardian“ bemerkt beiläufig, daß das Heer der Verbündeten in Nordfrankreich englische Schiffskanonen mit sich führt.

Die Beschießung von Antwerpen.

Es war wie der Ausbruch eines Vulkans.

WTB. Christiania, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Ein aus Belgien heimgekehrter Norweger berichtet in der „Annonce Tidende“ in Bergen über den Eindruck, den ihm die deutsche 42 Zentimeter-Mörser gemacht haben. Er habe in einer Stadt in der Nähe Antwerpens gewohnt, die von den Deutschen besetzt wurde. Unter der deutschen Artillerie, die gegen Antwerpen aufgestellt wurde, befanden sich auf den Höhen mehrere 42 Zentimeter-Mörser. Es war verboten, näher als bis auf 1 Kilometer heranzutreten. Die ganze Stadt bebte, wenn die Mörser ihre mächtigen Geschosse in Abständen von einer halben Stunde abfeuerten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans.

Die eroberten Forts.

* Amsterdam, 4. Okt. Der Korrespondent des „Handelsblad“ bestätigt, daß der gesamte Sektor von Waelhem bis Vier sich in den Händen der Deutschen befindet. Die Forts sind vollständig zusammengebrochen mit Ausnahme von Waelhem. Die eroberten Forts sind durchaus von modernster Konstruktion, sie übertrafen die zum Teil 20 und 30 Jahre alten Forts von Lüttich und Konur um ein bedeutendes. Im Jahre 1908 erst wurde auf Befehl des Königs die Anlage des riesigen neuen Fortsartels nach langem Widerstreben der Kammer durchgeführt und zwei Jahre später mit dem Bau begonnen. Leopold II. dachte damals daran, Antwerpen zu einer gegen England gerichteten Kanone zu machen, das ihm wegen des Nungoports viel zu schaffen machte. Die Deutschen haben nun den festesten Teil der Position in Händen, sodas über den Fortgang der Operationen kein Zweifel sein kann.

Die eroberten Forts sind: die starken Forts Waelhem mit St. Katherine, die Redoubten Dorpvelde und Paschevel, Fort Koningshoofd, die Redoubt Tal-laert, das starke Fort Vier und wahrscheinlich auch die etwas weiter zurückgelegene Schanze an der Eisenbahn bei Duffel, von der die Belgier sagen, daß sie durch die Deutschen stark beschiessen wurde. Da die Belgier weiter sagen, die Deutschen seien von Vier vertrieben und nach Ressel abmarschiert, so heißt das für den, der die belgische Ausdrucksweise verstehen gelernt hat: Nachdem die Deutschen Vier zusammengebrochen haben, beginnen sie ihre Arbeit bei Fort Ressel.

Berlin, 5. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus dem Haag: Das Neuverbureau und die belgische Presse dürfen sich nichts von dem Fall der Antwerpener Forts melden. Für ihren Leserkreis werden die deutschen Angreifer immer noch mit schweren Verlusten abgeschlagen. Zugabegeben werden nur die Verwundungen in Pierre durch die deutsche Artillerie. Am Freitag wurde bei der Verfassung einer „Laud“, welche über Antwerpen erschienen war, in der Stadt viel Unheil angerichtet. Die auf die Taube gerichteten Granaten flogen teilweise in die Straßen, verletzten und töteten mehrere Menschen. Eine Granate durchschlug das Dach eines Hauses, ohne zu explodieren. Die Taube warf von General Vespeler gezeichnete Proklamationen in französischer und flämischer Sprache herab, worin den Soldaten mitgeteilt wurde, daß sie durch die Franzosen und Engländer betrogen wurden und die Siege der Russen eine Ersindungs der belgischen Presse seien. — Die Stadt Pierre hat durch die Beschießung des gleichnamigen Forts sehr gelitten.

Glücklinge aus Antwerpen.

Aus Rosendaal wird dem Amsterdamer Handelsblad berichtet: Tausende und aber Tausende von Bewohnern Antwerpens haben in den letzten Tagen ihre Stadt verlassen, um sich anderswo in Sicherheit zu bringen. Angesichts des gewaltigen Menschenstroms hatte das holländische Militärkommando zeitweilig von den bestehenden Bestimmungen abzuweichen für gut befunden, und so kamen am Freitag zu Eschen, wo der Eisenbahnverkehr mit Antwerpen abgebrochen war, drei langezüge von Flüchtlingen an. Gewöhnlich ging in den letzten Tagen eine Anzahl der Flüchtlinge nach Holland. Wenn sie ohne Mittel dastanden, dann sorgte für sie am Bahnhof eine der Damen, die zur Hilfeleistung dort sich bereithalten, und sie kamen dann weiter mit einer Fahrgasse, die ihnen bis Breda gegeben wurde. Dort hatten sie sich an den Unterstützungsausschuß zu wenden. Am Freitag jedoch war noch Eschen telegraphisch Befehl er-

gangen, die Flüchtlinge vorläufig so viel wie möglich dort zu behalten. Die Anzahl dieser Leute, die sich infolge dessen in dem kleinen belgischen Grenzort zusammendrängte, wurde auf 3000 geschätzt. So weit sich kein Unterkommen für sie finden ließ, wurden sie in dem großen Quarantänelager untergebracht, in dem in gewöhnlichen Zeiten das Vieh verwahrt wird, das aus Holland in Belgien eingeführt wird. Man versuchte, die Flüchtlinge zur Rückkehr in ihre Heimat zu überreden, viele zogen indes vor, in England oder Holland sich der gegenwärtigen Gefahr zu entziehen. Daß die Flucht nicht immer ruhig und ordentlich vor sich ging, läßt sich denken. Viele Väter und Mütter kommen nach Hofendaal, um zu ermitteln, ob niemand dort etwas von ihren Kindern gehört hat, oder es wird nach anderen Angehörigen gefragt. Auf den Bahnhöfen werden diese Nachforschungen sogar mit einem gewissen System betrieben: es ist eine Tafel ausgehängt, auf der angegeben ist, wer der Suchende und die Gesuchten sind. In Belgien selbst mischen sich noch unter die Flüchtlinge solche, die nichts mehr von ihren Söhnen gehört haben, seitdem diese im Herresdienst sind.

Graf Zeppelin in der Front.

□ Berlin, 5. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Christiania wird gemeldet: Der Korrier Korrespondent der „Aftenposten“ berichtet, Graf Zeppelin sei in der Front eingetroffen, um selbst den Oberbefehl über das Flugwesen zu übernehmen.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamt.) Die „Daily Mail“ vom 30. September schreibt: Die Belgier waren heute nachmittag gezwungen, die schöne Notre Dame Kirche in Termonde zu beschließen.

□ Berlin, 5. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Christiania wird berichtet: Der aus Belgien zurückgekehrte Ingenieur Ossen schreibt in der „Aftenpost“: Die Deutschen hätten sich bei Einnahme von Brüssel und auch nachher dort ausgezeichnet benommen.

Der Krieg mit Rußland.

Der Zar.

WTB. Petersburg, 4. Oktober. (Nicht amtlich.) Petersb. Telegr. Agent. Der Kaiser hat sich zum Kriegsschauplatz begeben.

3000 Russen gefangen.

WTB. Königsberg i. Pr., 5. Okt. Das allvertrete Generalkommando hat vom Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustowo folgende ergänzende Meldung an die Presse zu bringen:

Die Russen sind nach zehntägigem Kampfe bei Smolki am 1. und 2. Oktober völlig geschlagen worden und haben 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde verloren.

Die neue österreichische Offensive.

□ Berlin, 5. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Ungarn wird berichtet, daß die Russen, welche durch die Karpathenpässe gedrungen waren, vernichtet und wieder zurückgeworfen seien, so daß sich kein Russe mehr auf ungarischem Boden befindet. In der Bevölkerung ist daher wieder Ruhe eingetreten.

Der Krieg und die bildende Kunst.

Sie scheinen nichts mit einander gemein zu haben, sofern nicht unter „bildender Kunst“ Schlichtmalerei verstanden wird. Die aber kein macht die bildende Kunst nicht aus.

Die Mannheimer Kunstballe hielt sich denn auch fähig geschlossen, zumal der Beginn des Krieges mit dem der sommerlichen Kost ohnehin zusammenfiel. Seit kurzem hat sie nun wieder ihre Pforten für Sonntagbesucher geöffnet.

Es bleibt merkwürdig, sich der verändernden Gesänge klar zu werden, die man jetzt zu einem solchen Besuche mitbringt.

Die Ruhepause im Betrachten von Kunstwerken hat nicht allein neue Kraft aufbaren lassen sich ihm hinzugeben. Das gewaltige Erlebnis, das auch den Stumpfen zu ergreifen groß genug war, wirkt vertiefend auch auf die Anschauung zurück.

Von der Rücksicht auf die Kunstfertigkeiten und Nützlichkeiten des Lebens ist ein jeder, der teilnehmend den Vorgängen der Zeit begegnet, mit gewaltigem Auf zu einer Innerlichkeit gewiesen, die ihm den feinsten Gehalt, der unser volkstümliches Dasein durchdringt, auch in den Werken der Kunst zugleich tiefer erhitzen läßt, als es zuvor möglich war.

Es kann scheinen, als sei die Binde von den Augen genommen, und als redeten alle Schöpfungen der großen Künstler aus Vergangenheit und Gegenwart eine so laute eindringliche Sprache, als man sie vor dem nicht glaubt vernommen zu haben.

Man erzählt, daß die Russen in Galizien lebhaftere Bewegungen nach rückwärts ausführten, was dem Druck von Norden her zugeschrieben wird. Die Stimmung in der Bevölkerung ist durchaus optimistisch.

Das Namensfest des Kaisers Franz Josef.

WTB. Wien, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Zu überaus würdiger, der kriegerischen Lage entsprechenden Weise wurde heute das Namensfest des Kaisers Franz Josef in der ganzen Monarchie gefeiert. Ueberall vereinten sich mit heißen Gebeten für Leben und Wohl des erlauchten Monarchen, inbrünstige Gebete für den zügigsten Sieg. In Pestarteln feiert die gesamte Presse aller Nationalitäten den Festtag, indem sie die Benützung der bisherigen Ergebnisse der verbündeten Armeen und die unerschütterliche Zuversicht auf ein siegreiches Ende des den beiden Reichen angezwungenen Krieges auspricht. Schon gestern Abend fanden in allen Teilen des Reiches patriotische Kundgebungen aller Art, die heute bei feierlichen Gottesdiensten sowie anderen festlichen Anlässen sich erneuerten. Besonders eindrucksvoll gestalteten sich die kirchlichen Feiern in allen Garnisonen, in welchen die Beweidigung der eben einberufenen Mannschaften in ungewöhnlich feierlicher Weise stattfand. Auch in den Sozialisten, in denen Verwundete liegen, wurden entsprechende Feiern veranstaltet. In zahlreichen Städten wie Wien und Budapest wurde der Tag benutzt, um der Kriegsfürsorge neue Mittel zuzuführen. Damen der Gesellschaft ohne Unterschied der Nationalität beteiligten sich an dem Verkauf von Kriegsgeldern aller Art.

Im Armeekorpskommando wurde das Namensfest in schlichter Weise begangen. Vornachmittag war Kirchgang, mittags bei einem gemeinsamen Essen, dem Erzherzog Karl Franz Joseph beiwohnte, verlas der Armeekorpskommandant Erzherzog Friedrich den an den Kaiser gerichteten Glückwunsch der Krone und die Antwort des Kaisers, deren herzlicher Ton unendlichen Jubel auslöste.

Hindenburgs 67. Geburtstag.

WTB. Berlin, 5. Okt. Dem Generalobersten von Hindenburg sind zu seinem Geburtstag so zahllose freundliche Glückwünsche zugeflossen worden, daß er sich zu seinem großen Bedauern ganz außerstande sieht, diese unmittelbar zu beantworten. Er bittet deshalb herzlich mit dieser allgemeinen Dankagung für die Liebe nehmen zu wollen.

Generaloberst v. Hindenburg in Oberschlesien.

S. u. H., Beuthen (O-S.), 3. Oktober. Der ruhmvolle Befreier Ostpreußens und Oberbefehlshaber im Osten Generaloberst von Hindenburg hat in letzter Zeit auch einige Tage in Oberschlesien gewohnt, um dort persönlich von der Lage zu überzeugen und seine Verfügungen zu treffen. — In der Oberschlesischen Grenzzeitung veröffentlicht der Oberbürgermeister Dr. Brüning jetzt folgende Bekanntmachung: Vom Herrn Generaloberst v. Hindenburg ist mir folgendes Schreiben zugegangen:

„Während meiner mehrtägigen Anwesenheit in Beuthen sind mir unendlich viele Beweise des Vertrauens und wohlwollender Gefinnung aus allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht worden. Bei meinem Scheiden aus Beuthen bitte ich, der Bürgerschaft meinen herzlichsten Dank für diese mich unendlich erquickenden Kundgebungen zu übermitteln. Ich werde mich der in Beuthen verlebten Tage stets gern erinnern und

wünsche der aufstrebenden Stadt ferneres Blühen und Gedeihen. gez. von Hindenburg. Generaloberst, Oberbefehlshaber im Osten.“

Der Oberbürgermeister begleitet die Bekanntmachung mit folgenden Sätzen:

„Vorliegendes, für unsere Stadt ehrenvolles Schreiben bringe ich zur öffentlichen Kenntnis. Der Herr Generaloberst kann versichert sein, daß ihn unsere innigsten Wünsche und Gebete auf seinen weiteren Wegen begleiten.“

Der Zusammenbruch Serbiens.

WTB. Wien, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Die südslowakische Korrespondenz meldet aus Serajewo: Auslagen der den intelligenteren Ständen angehörenden Kriegsgefangenen stimmen darin überein, daß die politische und militärische Lage Serbiens überaus ernst sei. Nur mit Gewaltmitteln gelinge es der um den Kronprinzen gescharten Offizierspartei, die blindlings den Befehlen Rußlands gehorcht, den allgemeinen Zusammenbruch zu verhindern.

Die völlig erschöpfte Bevölkerung des Landes wünscht das Ende des Krieges herbei und würde keinen Moment zögern, sich von den Elementen loszulösen, die man als Urheber des unaufhaltbaren Niedergangs in Serbien ansieht.

Der Krieg mit England.

„U 9“.

Die zweite Ueberraschung.

Von sachverständiger Seite wird den „Völler Nachrichten“ zur Leistung des „U 9“ noch geschrieben: Die Nachricht, daß ein einziges älteres deutsches Unterseeboot die drei großen englischen Panzerkreuzer vernichtet hat, erstaunt wohl alle Welt, am erstauntesten aber dürften die nicht eingeweihten Sachleute sein. Denn hier enthüllt sich ein neues Geheimnis, das an Bedeutung dem der 42 Zentimeter-Mörser nicht nachsteht: die gewaltige Sprengkraft der deutschen Torpedos. Mit einem einzigen Treffer glückte man bisher höchstens einen kleinen Kreuzer von 2- bis 3000 Tonnen versenken zu können; für große Schiffe hielt man mindestens drei gut liegende Schiffe für nötig. Vor neun Jahren haben russische, durch Granaten schon schwer beschädigte Schiffe sich nach sechs bis sieben Torpedo-Treffern noch stundenlang über Wasser gehalten; die englischen Kreuzer aber sind nach Einzeltreffern binnen drei bis fünf Minuten gesunken! Dies läßt bereits nach den ersten Meldungen so, und ist jetzt zweifellos. Vielleicht sind die englischen Torpedos ebenso gut; der Untergang der kleinen Gela spricht jedoch nicht dafür: die ganze Besatzung konnte sich retten bis auf vier Mann, die vermutlich durch den Torpedoschlag selbst umkamen. Da die Unterseeboote im russisch-japanischen und im Balkankriege verlor haben, gehört der Ruhm des ersten Treffers im Kriege dem deutschen Boot „U 21“, das den englischen Kreuzer „Bochender“ vor dem Hauptkriegsschauplatz in Grund hobte.

Die englischen Arbeiter gegen den Krieg.

□ Berlin, 5. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Aus London wird berichtet: Die englische Regierung verbot alle für den gestrigen Sonntag von der Arbeiterpartei in Großbritannien einberufenen über 20 Massenversammlungen gegen den Krieg.

Ein Engländer spricht für Deutschland.

Wir dürfen annehmen, daß es eine ganze Anzahl Engländer gibt, die den von ihrer Regierung und von ihren Zeitungen eröffneten Feldzug der Lüge und des Hasses gegen Deutschland nicht mitmachen. Nur spärlich dringen die Stimmen dieser Männer zu uns, aber die wenigen, die den Mut finden, gegen die öffentliche Meinung aufzutreten, verdienen umso mehr Beachtung bei uns, da sie das Sprachrohr hochgebildeter Kreise sind, die die Größe der deutschen Kultur in sich erlebt haben. Wie geben deshalb einen Kuss wieder, den der bekannte Schriftsteller Henry W. Revinson in der „Londoner Nation“ veröffentlicht hat. Revinson war kurz vor dem Kriegsausbruch in Deutschland und erklärt, daß das Volk seinen Krieg wollte und ihn sicherlich nicht erwartete. Die ganze Bevölkerung war, so weit es dem Einzelnen die Mittel erlaubten, in Ferien. Nun eilten sie heim. Sie kannten die traurigen Verluste, die fast jeder Familie in einem Kriege drohen, da ja „das ganze Volk in Waffen steht.“ Sie alle kennen die großen Väter aus dem „Freiheitskriege“ von Stindheit an und haben den Geist dieser großen Zeit nicht vergessen. Und nun fangen sie wieder die Nationalhymnen „Die Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“, und dies musikalische Volk sang so rein und wohlklingend, als ob sie alle Sängler von Beruf wären.“ Der Verfasser weist auf die Grundlagen von Frankreichs Größe hin, die er in der Heresreform Schopenhofers und im Geist der Freiheitskriege sieht. „Von Natur ein ordnungsliebendes und geduldiges Volk, stets untertan der Obrigkeit, haben sie die Heresreform als eine nationale Notwendigkeit angenommen, und sie ist ein Teil von ihnen selbst geworden. Sie sind nicht kriegerisch, aber der militärische Geist ist in ihnen gestärkt worden durch die Historiker der Treitschke-Schule und durch die romantischen Denker, die an die mittelalterliche Größe des Deutschen Reiches erinnerten. Nietzsche mit seinem deutschen Uebermenschen und seiner Verachtung der edlen Mächte des Ultrismus hat ebenfalls dahin gewirkt. So ist es eine harte Schule, in der die Deutschen herangewachsen sind, und um diese deutsche Natur zu verstehen, müssen wir den langen Druck bedenken, unter dem ihr Staat sich mühsam entwickelte, diesen wir die feindliche Atmosphäre nicht vergessen, in der sich das erblühende Deutsche Reich weiter entwickelte. Die Deutschen sträuben sich gegen die Fremden, für ihre schwachen Reichtum, für ihre Bildung, für ihre Schulen, für alles, was sie ihre Kultur nennen. Besonders richtet sich ihre Wut gegen den russischen Despotismus, und in dieser ganzen schrecklichen Weltkrisis ist fast der einzige Lichtstrahl das Verschwinden der alten Feindschaft des deutschen Volkes gegen die Franzosen. Was an Hoff unter ihnen lebt, ist ganz gegen Rußland gerichtet. Es gibt kein nationales Feindschaftsgefühl gegen Frankreich. Das ist ein Zeichen für künftige Hoffnung. Als ich von Tronsdaal nach der Ratal-Grenze kam, wenige Tage vor Ausbruch des Burenkrieges, da sagte General Foubert zu mir bei der Abreise: „Das Innerste meiner Seele blutet vor

ten, aus denen sie Rührung auch für ihre Seele ziehen. Dieser als je zuvor vermag die Kunst jetzt auf die Seelen zu wirken, die empfindlich und offen sind, in sich aufzunehmen, was ihnen gereicht wird.“

Man nutze die Zeit, die den Samen reicher Ernte verspricht.

Napoleon I. über die perfide Albion.

Von Max Diekmann.

Keines ihrer Helden Worte sind in diesen Tagen häufiger in aller Franzosen Munde, als die Napoleons des Ersten. Aber auch wir haben allen Anlaß, uns mit seiner Geschichte zu beschäftigen und mit seinem eigenen Verichte darüber, der ja im Verlage Robert Vos, Stuttgart, in vorzüglicher deutscher Ausgabe erschienen ist: „Wie werden manches darin finden, das sich unsere Gegner wohl hüten werden, wieder in Erinnerung zu bringen. Wenn auch die Mittel andere geworden sind, so hat doch die Politik der verschiedenen Nationen in hunderten Jahren ihren Grundcharakter nicht im mindesten verändert. Darum wimmelt auch Napoleons Leben“ im Ganzen wie im Einzelnen von Tatsachen, die von ihrem belebenden Werte nichts verloren

1. Napoleons Leben. Von ihm selbst. In drei Abteilungen — 10 Bände. Keine neuen Werke in Händen; im. der Natur 15 Bände; Meines Lehrers (Herausgeber von Ortwin Gossard. — Die von mir angeführten Stellen habe ich dem 7. Bande des Gesamtwerkes (= 1. Band der Abteilung: „Die von Kaiser“ entnommen. Teils sei noch bemerkt, daß Napoleon in seinen Memoiren von sich in der dritten Person spricht.

Schmerz. Ich schreibe dies als ein Engländer, der denkt, daß wir, wenn wir beiseite gestanden hätten, als Belgien angegriffen und Frankreich niedergedrückt werden sollte, nicht wert wären, der Welt ins Angesicht zu schauen. Aber wenn ich an Deutschland denke und an alles, was es uns gegeben ist, dann sage ich mit Zoubert, „Das Innerste meiner Seele blutet vor Schmerz.“ Worin Goethes, in denen er die Duldung unter den Völkern und das enge Band gemeinsamer Kultur gepriesen, gingen mir durch den Sinn, als der Zug nach unserer Abreise aus Berlin langsam durch Deutschland fuhr. Vom Wagen aus konnte ich sie sehen, diese lieblichen deutschen Dörfer und diese alten deutschen Städte, in denen ich so oft mit Landsleuten und Studenten so glücklich gewesen war in dem Glauben, daß der deutsche Geist das Geheimnis des Weltalls umfasse. Ich bedauere nicht die Zeit, die ich unter Deutschen auf der Suche nach diesen Geheimnissen verbrachte. Da lagen sie noch vor mir, die schönen Häuser mit ihren hohen Dächern, die wohlbestellten Felder und die Hügel, räumend von der alten Weisheit des deutschen Märchenlandes.

Der Kampf um Kiautschou.

Chinas Protest gegen die Befestigung der Schantung-Bahn.
WTB. Tokio, 4. Okt. (Nicht amtlich.) (Weldung des Reuterschen Bureaus.) Die aus maßgebender Stelle verlautet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen Befestigung der Schantung-Bahn durch die Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen besetzt wurde, um die Befestigungswerke von Tientsin gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Befestigung als eine unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Recht Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise schaden werde.

Ein französisches Kanonenboot versenkt.

WTB. Bordeaux, 4. Okt. (Morgens, 8. Okt.) Amtlich wird vom französischen Marineministerium mitgeteilt: Die deutschen Kreuzer Scharnhorst und Gneisenau sind am 2. September vor Bapaete bei Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot Jole, welches seit dem 14. September abgerüstet lag, in den Grund gelassen. Daraus beschloßen sie die offene Stadt Bapaete und fuhren weiter. Die Mitteilung drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen werden. (Notiz des WTB. Hierzu wird uns von unrichtigster Seite mitgeteilt, daß Bapaete durchaus nicht für eine offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.)

Um die Neutralen. Die Schweizer Mobilmachung.

WTB. Berlin, 5. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Zürich wird berichtet: Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen nach einer Verhandlung mit dem Kriegskommandierenden General Wille und dem Generalsstabschef die Mobilmachung in vollem Umfange aufrecht zu erhalten.

haben, darum ist dieser nächtliche Bericht heute bedauernd als die schmerzvollste Dichtung. Und wie die deutsche Träne in diesen Tagen sich bewährte, so besteht auch heute noch die Beside der englischen Politik ungeschwächt, bis sich nach dem Frieden von Vincennes in ihrer ganzen letzten Frechheit zeigte.

Napoleon hat, im Gegensatz zu dem heutigen Frankreich, das ewig gleiche Kampfspiel damals durchschaut. Seine Ausführungen darüber hätten den Franzosen die Augen öffnen können, ehe es zu spät war. Der damalige englische Minister Addington wollte den Frieden, da für den Fall der Fortdauer des Krieges Pitt weit mehr geeignet war, an der Spitze der Regierung zu stehen. König und Volk in England waren damit einverstanden. Nur eine Haltung von Menschen war dem System Addingtons nicht sehr hold: diejenigen, welche sich mit großen überförschlichen Unternehmungen abgaben und die ungeheuren Anzeichen Blutz gegenwärtig hatten, denn sie sahen ein, daß der Friede den Klagen aller Nationen, besonders Frankreichs, die Meere wieder öffnen, ihnen den Kleinhandel entziehen und den großen Finanzgeschäften ein Ende machen würden.

Der Krämergeist dieser reichen Spekulant der City, wie Napoleon sie nennt, sollte, wie immer dort drüben, den Sieg debattieren. Bei den Vorbesprechungen machte das Ministerium „alle möglichen Schritten, um die Verhandlungen durch lange Protokolle, Unfertigkeiten, Verweigerung auf Präzedenzfälle und dergleichen Formelstreit hinauszuziehen.“ Solange der endgültige Vertrag noch nicht unterschrieben war, sagten die eigennütigen Klubbesitzer täglich, man sei nicht mehr einig, man werde bald wie-

Die Vergewaltigung der Neutralen.

WTB. Christiania, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Der norwegische Minister des Äußeren hat Vorstellungen bei der englischen Regierung erhoben, um sie zu veranlassen, daß die Erklärung, wonach Eisenerz als Kriegskontributionsgegenstand anzuweisen ist, zurückgenommen wird.

Die Aufrechterhaltung der Neutralität Rumäniens.

WTB. Budapest, 4. Oktober. (Nicht amtlich.) Die bulgarische Regierungsmittlung über die unveränderte Aufrechterhaltung der Neutralität Rumäniens wird von der Presse mit großer Genugtuung begrüßt.

Der Wiener Lloyd schreibt: Es fanden sich in Rumänien aufrichtigste gewissenhafte Staatsmänner, die unbeeinträchtigt von dem Schloßwort, das der rollende Nebel in Umlauf setzte, an der für Rumänien einzig richtigen Auffassung festgehalten haben, daß die Ausdehnung des russischen Machtbereichs bis zu den Karpaten die Selbstständigkeit Rumäniens verletzen würde.

Es schwanden alle Gegenstände.

WTB. Berlin, 4. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Die „Staatsbürgerzeitung“ veröffentlicht eine Erklärung, wonach sie infolge Eingreifens des Oberkommandos und im Hinblick auf die patriotische Haltung der gesamten Bevölkerung nun ihren Charakter als antisemitisches Blatt aufgibt, und zwar nicht nur für den Krieg, sondern auch für den Frieden.

Die Unruhen in Ägypten.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Kairo vom 1. Oktober: Der Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee hat verfügt, daß alle sich in Ägypten aufhaltenden Deutschen und Oesterreicher bei Strafe der Verhaftung durch die Militärbehörden sich bis zum 10. d. Mts. registrieren lassen müßten. Dieselbe Verfügung ist für den Sudan ergangen.

Prinz Viktor Napoleon kandidiert für den albanischen Thron.

WTB. Berlin, 5. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus Rom: Esjad Paschas Einzug in Durazzo erfolgte an der Spitze von angeblich 12 000 Mann. Vom Balkan aus hielt Esjad Pascha eine Ansprache an das Volk. Er versprach eine Ära der Gerechtigkeit. Gleichzeitig wird aus Rom gemeldet, daß Prinz Viktor Napoleon, der sich seit einiger Zeit in Triest aufhält, seine Kandidatur auf den albanischen Thron anmelden will und bereits demnächst in Durazzo aufzutreten gedenkt, um mit den verschiedenen Parteien zu unterhandeln.

WTB. Berlin, 5. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Der „Daily Express“ erhält aus Genf die Nachricht, daß die Deutschen 5 große Brücken über die Maas geschlagen hätten.

WTB. Berlin, 4. Oktober. (Amtlich.) Für den Postverkehr im Bereiche des Kaiserl. deutschen Generalgouvernements Belgien werden Freimarken „Deutsches Reich“ zu 3, 5, 10 und 20 S sowie einfache Postkarten und Weltpostkarten zu 5 und 10 S mit dem Ueberdruck „Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10 und 25 S sowie 5 und 10 Centimes verwendet werden. Diese Wertzeichen werden in einigen

der in den Seezügen und durch ihn in den Handel verwickelt werden.“ Endlich wurde im März 1802 in Amiens der Friede unterschrieben. Der Janus des Krieges war also geschlossen. Der Friede dauerte nur achtzehn Monate. Den Anlaß zum Bruch gab die hinterlistigste Art und Weise, wie die englische Regierung die Räumung von Malta hinderte.“ Napoleon beschwerte sich beim englischen Botschafter und sagte dann in der berühmtesten Jahresrede über die Lage der Republik vor dem gesetzgebenden Körper: „Die Regierung werde alles um die Erhaltung des Friedens tun, aber in England streiten sich zwei Parteien, von denen die eine den Frieden nicht bewahren wollte. Als Antwort folgte eine Resolution an das britische Parlament, in der einerseits von Ehrfurcht und unvermindelter Sorgfalt für die Fortdauer des Friedens die Rede ist, andererseits aber der Gemeinmütigkeit und die Freigebigkeit des Hauses der Gemeinen angedeutet wird und was dertel verbotene Drohungen sind.“ Dieser Frelödsbericht“, sagt Napoleon, der unter so vielen Sorgen und in so hinstenlicher Weise vor seinen englischen Kabinets erfolgte, erregte den beständigen Kern des ersten Konfils, der sofort erkannte, daß er hinteres Licht gestreut worden war. Was dann sogar noch vor der Kriegserklärung mehrere französische Handelschiffe weggenommen wurden, war das Maß voll. Auf sein dringendes Verlangen erhielt Napoleon die föhliche Antwort: dies wäre ihr Wunsch und sie hätten es immer so gemacht. Das stimmte; aber die Zeiten hatten sich geändert, u. Frankreich konnte nicht mehr eine solche Ungerechtigkeit und Demütigung gedulden hinnehmen.“ Napoleon ließ

Zagen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin S. Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

WTB. London, 5. Okt. Das Reuters-Bureau meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ bohrte das englische Dschiff „Elfinor“ am 15. September in den stillenischen Gewässern in den Grund. Die Mannschaft wurde in Galapagos gelandet.

„Das unterirdische Heer.“

Unter diesem Titel gibt E. Ward Price in der Daily Mail eine Schilderung der deutschen Stellungen auf dem Schlachtfeld von Nordfrankreich. Eine ganz andere Art von Wetter hat eingeleitet nach den heißen und staubigen Tagen, in denen die ersten Kämpfe des Krieges ausgefochten wurden. Die Regenströme, die die Tag- und Nachtgleiche brachte, sind abgelöst worden von dem unangenehmen Wetter eines herben Herbstes. Wohl gibt es noch gelegentliche Sonnenblide, die erhellend, aber nicht wärmend, die Nächte sind kalt und neblig, die Morgen besonders trüb. Beide Heere leiden unter diesem schlechten Wetter, das nur der Vorbote eines noch schlechteren ist; besonders schwer die Deutschen, die ihre Tage und Nächte auf den Hügeln am Tal der Aisne in Gräben verbringen müssen, die in den freibedaltigen, Kasse besonders festhaltenden Boden eingegraben sind. In diesen Löchern und unterirdischen Gängen, die sich an den Hügelabhängen viele Kilometer weit hinziehen, führen sie eine Art Höhlenleben, stets auf ihrer Hut, schlafen in den engen Gräben, die ihr Heim und ihr Schutz sind, das Gewehr an der Seite, bereit, beim ersten Alarm aufzuspringen. Mit angepannten Nerven lauschen und spähen des Nachts die Posten durch das Dunkel und die nebelige Dämmerung, und wenn der „Wes da?“-Ruf erschallt, wenn ein Schuß ertönt, dann fahren die Leute in den vorgeschobenen Linien aus dem Schlaf auf und heben ihre Gewehre. Sie sind sehr sorgfältig und höchst sinnreich angelegt, diese Gräben und Schanzen, in denen man seit mehr als 14 Tagen der größte Teil des deutschen Heeres sich niedergelassen hat, wie eine ungeheure, langausgedehnte Schar grauer Nennchen. Viele von ihnen sind durch Zement verstärkt; sie tragen Dächer, die über die Ränder der Wälle hinausreichen und mit Rosenstäden bedeckt sind, sodas sie zugleich den Regen abhalten und sie vor feindlichen Flugzeugen verbergen; sie sind in einzelne Räume abgeteilt, die durch Türen miteinander verbunden werden. Natürlich liegen diese Linien hintereinander. Da ist der am meisten vorgeschobene Graben, in dem die Vorposten des Nachts Wache halten; 200—300 Meter dahinter beginnt dann die Hauptlinie der Verteidigungsanlagen, und hinter diesen Reihen sind wieder große Gruben aus dem Boden ausgehöhlt, um als Küchen und Schlafstätten zu dienen, in denen die Reserven für die ersten Linien sich aufhalten und ausruhen. Diese hinteren Gräben sind mit der vordersten Linie durch parallel liegende Durchgangswegen verbunden, und in anderen Pocallegängen sind Maschinengewehre aufgestellt, um über die Köpfe der Männer, die in den Brustwecken liegen und schießen, hinwegzufern. Hinter dem allen, zumeist in den Steinbrüchen der Hügel, sind die großen Belagerungskanonen eingebaut, diese mächtigen Geschütze, die von ihrer Zementunterlage herniederdröhen, und die Granaten hoch in die Luft stoßen, aus der sie dann 5 Kilometer weiter

niederfallen. So, es ist eine ganze unterirdische Stadt, in der dies unsichtbare Heer haust, mit Hauptstraße und Seitenwegen und mit Telephondrähten, die überall entlang laufen und die Verbindungen herstellen. Hunderttausende von Menschen essen, leben und schlafen hier und sind dabei so trefflich verborgen, daß man auch aus der Nähe nichts von ihrem Dasein merkt, es sei denn, daß einige Erdwölle und Aufschüttungen, einige Unregelmäßigkeiten über dem Boden etwas Geheimnisvolles ohne lassen. In diesem Labrynth von Wällen und Gräben und halburterirdischen Gängen, die sich meilenweit erstrecken bis in die Waldungen der Argonnen, sind die Deutschen gegen das Artilleriefeuer der Verbündeten geschützt und in unheimlicher Stellung.

Badische Politik.

Der Nachfolger Dr. Franks.

— Mannheim, 8. Okt. Die sozialdemokratische Wahlkreisversammlung hat für die Reichstagswahl in Mannheim-Schwepingen-Weinheim den Redakteur Oskar Geel aufgestellt. — Geel entstammt einer bekannten Offenburger Familie und ist ein Verwandter des Landtagsabgeordneten Adolf Geel, der bis 1912 Karlsruhe auch im Reichstago vertrat. Oskar Geel ist seit 1901 Redakteur der hiesigen „Volkstimme“ und Stadtverordneter seit 1905. Seit einigen Monaten weilt er zur Erholung in Offenburg, doch soll er soweit wieder hergestellt sein, daß ihm die Annahme des Mandats möglich ist.

Die Nationalliberale Partei des 11. Reichstagswahlkreises hat in einer Ausschußsitzung am vorigen Samstag zur Reichstagswahl, die bekanntlich am 17. November stattfinden wird, Stellung genommen. Der gefasste Beschluß wird einer Vertrauensmännerversammlung unterbreitet, die am nächsten Donnerstag abgehalten wird.

Landtagswahl in Karlsruhe — Ost-Stadt.

WTB. Karlsruhe, 4. Okt. Der Nationalliberale Verein Karlsruhe hat am 2. d. Mts. beschlossen, von einer Kandidatur in Karlsruhe Abstand zu nehmen und den nationalliberalen Wählern Stimmhaltung zu empfehlen.

Das Zentrum dürfte das gleiche Sozialdemokratische Kandidat als Reichstagskandidat für die Wahl selbst gehen noch die Wählerlisten und die Wahlkommissionen von 1913.

Mannheim.

Gesuche um Zurückstellung von Landwehr- und Landsturmpflichtigen.

Die amtliche „Karlsruh. Ztg.“ schreibt: Aus dringenden militärischen oder sonstigen öffentlichen Interessen sind von dem stellvertretenden Generalkommando oder auf Grund von Antragsmäßigkeitsbescheinigungen der Bezirksämter von den Bezirkskommandos eine Anzahl noch nicht einberufenen Landsturmpflichtiger auf beschränkte Zeit zurückgestellt worden. Die den Zurückgestellten in der Verfügung des Generalkommandos oder des Bezirkskommandos genannte Frist hat jedesmal mit dem Tag der Verfügung zu laufen begonnen. Sie endet daher in jedem Falle mit dem Ablauf der genannten Zurückstellungsfrist, so daß der Zurückgestellte gegenüber einer nach diesem Zeitpunkt erfolgenden Einberufung keine Zurückstellung mehr beanspruchen kann.

Zurückgestellte Landsturmpflichtige die nach Ablauf der ersten Zurückstellungsfrist aus dringenden militärischen oder sonstigen öffentlichen Interessen weiterhin zurückgestellt werden wollen, müssen daher rechtzeitig bei dem zuständigen Bezirksamt

balanste zu, die Napoleon in die Worte faßt und an deren Wahrheit kein Grund zu zweifeln ist: „In Amiens war Napoleon des festen Glaubens, das Vob Frankreich und Europas und sein eigenes sei nun fest bestimmt, der Krieg zu Ende. Das englische Kabinett hat ihn wieder entzündet; ihm allein verdankt Europa die Kriegszustie, die noch zwölf Jahre lang gewüthet hat. Dafür ist einzig und allein das englische Kabinett verantwortlich.“ Auch jetzt werden es die Franzosen wieder am eigenen Leibe verspüren, wer den europäischen Frieden plammäßig und ganz aus den gleichen Gründen wie zu Napoleons Zeiten untergraben und zerstört hat — das ist nicht war, das die Festlandmächte auf einander besaßen, damit sie sich gegenseitig zerfleischend, mit ihm nicht mehr den Wettbewerb um die Weltbeherrschung aufrecht erhalten könnten. Wie leicht werden sich dann die Franzosen auch wieder daran erinnern, welche Rolle das englische Ministerium in der Transalpe, die das „Geben Napoleon“ in tatsächlicher Prosa bildet, gespielt hat: Wer hat ja die britische Politik eine Verkörperung gefunden, wie sie kein Dichter besser hätte zum Ausdruck bringen können!

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Der fliegende Holländer.

Fraulein Minnie Leopold ist eine junge Sängerin mit glänzenden Mitteln; der volltönende Sopran ist aber leider nach einer falschen Methode ausgebildet worden. Näher:

unter Vorlegung der Verhältnisse und unter Berücksichtigung der früheren Zurückstellung erneut die Ausstellung einer Unabkömmlichkeitsbescheinigung beantragen.

Landwehrpflichtige, Ersatzreserveisten und bereits eingetragene Landsturmpflichtige, die durch eine Befreiung des Generalkommandos zeitweise zurückgestellt oder beurlaubt worden sind, müssen ein etwaiges Gesuch um Verlängerung der Zurückstellung oder Beurlaubung unter Anführung von amtlichen Bescheinigungen über die Notwendigkeit einer weiteren zeitweisen Befreiung durch Vermittlung der Großh. Zivilämter — staatliche Beamte und Geistliche durch Vermittlung des Ressortministeriums — bei dem stellvertretenden Generalkommando einreichen. Dem Gesuch ist die Verfügung über die Zurückstellung oder Beurlaubung im Urtheil oder Abdruck anzuschließen. Bei Beurlaubungen von bereits eingetragenen beginnt die Zurückstellungsfrist mit dem Tage des Urlaubsantritts.

Liebesgaben

für das 1. Mannheimer Landsturm-Infanterie-Regiment.

Der Artikelredakteur vom Samstag, Herr Julius Jahl aus Mannheim, teilt uns mit, daß er eine neue Sendung Liebesgaben für das Landsturmbataillon in Vorbereitung hat.

Liebesgaben für unsere verwundeten Krieger.

Aus Rieding bei Saarburg (Vothr.) geht uns folgende Mitteilung zu: „Seit kurzem befindet sich am diesigen Bahnhofs eine Kriegsverpflegungsküche. Ein Vergnügen ist es, dort die zur Front führenden Truppen zu sehen. Anders ist der Anblick, wenn Hüge mit Verwundeten durchkommen. Erhöht langem unsere Feldgetreue hier an. Im oder gleich nach dem Besuche sind sie verbunden und dann möglichst schnell in die Hüge gebracht. Weit ist für sie die Fahrt bis Rieding. Die Hüge fahren nur langsam. Sind die Verwundeten hier an ihrem ersten längeren Aufenthalt im deutschen Lande geliebt, dann hätte jeder von ihnen gern eine Liebesgabe in Gestalt von Zigaretten und Jigaretten. Wie zeigen sie sich dankbar, wenn ihnen eine Zigarette geboten wird. „Wenn ich wieder rauche, dann fühle ich keine Schmerzen mehr“, heißt es oft. Bis jetzt konnte aber nur wenig gegeben werden. Die bisherige Bevölkerung gibt gern und hat viel schon gegeben, viel auch durch Eingartierung geleistet. Sie kann aber nicht alles leisten. Das weite Deutschland muß da eingreifen und seinen Schatz, die aus Feindesland kommen, einen herzlichen Empfang bereiten. Hier werden Liebesgaben voll ihren Zweck erfüllen. Drum, so bitte ich, bald Liebesgaben in Gestalt von Zigaretten und Jigaretten! Vergesst auch nicht gefessene Zeitungen beizulegen! Die Verwundeten haben ja vielfach seit langer Zeit keine deutsche Zeitung gesehen. Die Sendungen können an die Postagentur Rieding (Vothr.) mit der Bezeichnung „Liebesgaben für die Verwundeten“ gerichtet werden. Für eine geordnete Verteilung ist gesorgt. Bitte um: R. i. (Abdruck erwünscht.)

Soll die Tätigkeit des Roten Kreuzes zentralisiert werden?

Aus Karlsruhe, 3. Oktober wird uns berichtet: Heute Vormittag 11 Uhr begann eine Sitzung, zu der außer den hiesigen und auswärtigen Mitgliedern des Landesauschusses Vertreter der Stadtverwaltungen der Garnisonstädte des Landes und Vertreter der betr. Ortsauschüsse des Roten Kreuzes eingeladen und erschienen waren. Großherzogin Luise und Prinzessin Mar, der Territorialdelegierte Minister Freiherr von Bodman, der Gruppenkommandant von Karlsruhe, Geh. Oberregierungsrat Cron, sowie der Vertreter des stellvertretenden Generalkommandos, Ob. d. L. Krautinger, sowie mehrere Oberbürgermeister, im ganzen etwa 60 Personen, wohnten der Sitzung an. Um es kurz zu sagen, es handelte sich um die hier mehrfach erörterte Frage, ob die Hilfsfähigkeit zentralisiert sein soll im Roten Kreuz, oder ob daneben noch Parallelaktionen von Städten und Privaten einbezogen sollen.

Der Vorsitzende des Landes-Auswahls, General a. D. Lindeberger begrüßte die

die Stimme „ist“ nicht richtig, der Ton liegt zu weit nach hinten! Dieser fehlerhafte Anschlag ist Grund und Ursache der unreinen Intonation, des klanglosen Kopftones, der zu weit nach oben geführten Mittelstimme, des mangelnden Ausgleiches der Register. Da die Sängern musikalisch zu sein scheint, da sie Leidenschaft wie Herzensempfindung zu geben weiß, da sie Darstellungstalent zeigt und auch die äußeren Mittel hat, eine „Dochdramatische“ zu werden, so wäre zu wünschen, daß unsere Bühnenvorstände das Gesangsstudium der jungen Künstlerin in die richtigen Bahnen lenken. In diesem Falle könnte Fräulein Leopold unserer Bühne ein willkommener Zuwachs werden, denn solche Talente muß man sich heranbilden. Die Bühne, im reinsten Sinne der Jugend strahlende Stimme wie das sympathische Auftreten gefielen dem Publikum ausnehmend, und so gab es schon nach dem zweiten Akte dreimaligen, herzlichen Beifall. Die Hestigung der anderen Rollen war die bekannte: die Herren Bohling und Benten wurden schon nach dem ersten Akt schmeichelt ausgezeichnet, und Herr Günther-Braun verdient denselben Beifall, der ober

schienenen und Irug vor Eintritt in die Tagesordnung, sichtlich tief bewegt, eine schmerzliche Sache vor. Bei Valenciennes ist eine badische Depottruppe von 7 Köpfen niedergewacht worden. Die anfängliche Hoffnung, die verschundenen Leute würden sich wieder einfänden, mußte verstimmen angesichts zuverlässiger Nachrichten, daß die Samariter nicht nur getötet, sondern in der furchterlichsten Weise mißhandelt worden sind. Die ganze Verurteilung erhob sich zum Zeichen der Teilnahme von den Seiten.

Ihre Tagesordnung erhielt der Territorialdelegierte, Freiherr von Bodman das Wort, der ausführlich die Organisation der freiwilligen Krankenpflege im Krieg schilderte. Es bestehen bestimmte, leider wenig bekannte Vorschriften, die vor den beizutretenden Vereinen eingehalten werden müssen. Die Tätigkeit des Hilfsdienstes zerfällt hierauf in 3 Zweige: 1. Sammeln, 2. Verteilen, 3. Hinausbringen zu den Truppen. Zum Sammeln dienen die sog. „Abnahmestellen“ (man merke sich die amtlichen Namen), deren mehrere in unserem Lande bestehen, von diesen haben nur Bruchsal und Mannheim das Recht verleiht bekommen, auch für eigene Zwecke zu sammeln. Die übrigen sammeln für das ganze deutsche Heer. Sie liefern ihre Gaben an die Sammelstationen, und zwar liefern Baden an Sammelstationen, die auch Gaben aus anderen Bundesstaaten erhalten und nicht nur die badischen Truppen, sondern auch die anderer Armeekorps zu versorgen haben. In der ersten Zeit der Mobilmachung waren die Bahnen dergestalt durch Truppenzüge und Proviantzüge mit Beschlag belegt, daß keine freiwilligen Gaben befördert werden konnten. Von den Truppenfamilien Bitten und Wünsche, die beim besten Willen nicht befriedigt werden konnten, und es ist dadurch eine gewisse Unzufriedenheit entstanden, die sich begreifen läßt. Jetzt seit 28. September sind die Bahnen für die Beförderung freiwilliger Gaben freigegeben, in dem Sinne, daß wünschenswert zu jeder Armee ein Zug von 30 Wägen gehen kann. Die Sammelstationen werden beim Vorrück der Truppen nachgeschoben, jedoch nicht in unmittelbare Nähe des Operationsgebietes. Die größte Schwierigkeit liegt in der Verteilung der Gaben von den Sammelstationen an die Truppenteile. Entweder werden weitere Depots vorgeschoben und dann sind die Gaben durch Kraftwagen zu den Truppenteilen zu befördern; erleichtert wird dies, wenn die Truppenteile in der Lage sind, Wägen zu stellen. Die Verteilung selbst ist Sache der Gruppeninspektoren und der Gruppendelegierten. Eine unmittelbare Einwirkung darauf steht uns nicht zu. Doch haben wir das Recht, uns darum zu kümmern, weil die Gaben von unserer Sammelstation herfließen.

Eingehend besprach der Redner die Frage, was wir dazu tun können, daß die Zubereitung richtig funktioniert und daß auch die badischen Truppen ihren gebührenden Anteil an den Gaben erhalten, die das badische Volk ihnen spendet. Die Vorschriften stehen auf dem Standpunkt, daß das ganze Volk das ganze Heer mit Liebesgaben versieht.

Hier gab der Redner offen zu, daß die Vorschriften der menschlichen Natur nicht genügend Rechnung tragen. Es ist verständlich, daß das Volk die Gaben den Truppenteilen in erster Linie zuwenden will, mit denen es in den Garnisonen nähere Beziehungen angeknüpft hat. Dies ist der springende Punkt, weil das Ergebnis der Sammelstationen davon abhängt. Es ist aber auch der schwierigste Punkt, weil es gegen den Grundgedanken der Organisation verstoßt. Und doch müssen die entgegengelegten Rücksichten mit einander in Einklang gebracht werden. Der Minister erörterte verschiedene Möglichkeiten und hielt für das Beste, daß bei dem Gruppenkommandant, nahe bei dem Operationsgebiet, ein weiterer Delegierter aus Baden aufgestellt wird, der mit den anderen Delegierten zusammenwirkt und der zu erstreben hat, daß die badischen Truppen genügend berücksichtigt werden. Es sei mit dem Grundgedanken der Organisation nicht unvereinbar, daß die Gaben zu den Truppenteilen gebracht werden, für die die Gaben gesammelt sind.

Vor allem müsse aber wieder eine lebhaftere Sammelstätigkeit entlockt werden. Vielleicht sei ein neuer Aufbruch angezeigt. Die Sammelstätigkeit müsse in Karlsruhe zentralisiert werden. Für die von der Hauptarmee abgetrennten Truppenteile im Oberland und im Oberrhein könnte daneben

dem Erlis stets entgeht. Fügen wir noch hinzu, daß der Steuermann (Herr Vorkling) und Frau Mary (Fräulein Köster) sicher auf gemauertem Boden standen, daß das Orchester in sehr guter Verfassung und der Chor der Soubretten von der schönsten Klangwirkung war, so haben wir das Besondere des geistigen Opernabends berichtet. Zu wünschen wäre freilich, daß Herr Lederer das Allegretto des Spinnliedes — die heimliche „orgemüthliche“ norddeutsche Spinnstube — nicht so sehr ins Wienerisch-Überrethliche söge, sondern das von Wagner gemeinte, allein richtige Spinnlied beobachtet! A. W.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht.

In Vestings Soldatenstück „Minna von Barnhelm“, das am Dienstag, den 3. ds. zu kleinen Breiten (Buchstabe A) gegeben wird, sind beschäftigt die Damen Quamel (Rüsch), Rüd (Zwanzig), Wittels (Dame in Trauer) und die Herren Albert (Tollheim), Garrieton (Juch), Hobel (Rezent), Deht (Wirt), Köfert (Bermer), Reumann-Hobis (Hof Bruchsal). Beginn 7 1/2 Uhr. — Mittwoch findet eine Wiederholung von Nicolais „Die lustigen Weiber“ statt.

durch Freiburg gesandt werden, wo seit Beginn der Kämpfe mit ebenso viel Geschick als Ausdauer eingegriffen worden ist.

In diesen Vortag knüpfte sich eine eingehende Erörterung, an der sich Oberbürgermeister Siegrist von Karlsruhe, Bürgermeister Hollander von Mannheim, Oberamtmann Schardt von ebenda als Vorsitzender der Ortsgruppe des Roten Kreuzes, Geh. Rat Wölkner von Karlsruhe als Landesdelegierter, Oberbürgermeister Holz von Heidelberg, Oberbürgerm. Thomas von Freiburg, Geh. Rat Dr. Fabriceus von ebenda, der Territorialdelegierte Freiherr v. Bodman und der Vorsitzende, General Lindeberger beteiligten.

Schluß folgt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 3. Oktober 1914.

Verhörungen. Die Zoll- und Steuerdirektion hat verlegt, den Finanzsekretär Otto Bey in Zanderbischhofheim nach Wertheim, den Zollverwalter Philipp Kammer in Mannheim nach Singen.

Handwerkskammer Mannheim. Am 30. September fand eine Vorstandssitzung statt, an der auch der 2. Beamte des Großh. Landesgewerbeamts, Herr Ingenieur Bucerius, und der Stellvertreter des staatlichen Kommissars, Herr Oberamtmann Wücheln, teilgenommen haben. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung bildete eine eingehende Berichterstattung über die Tätigkeit der Geschäftsstelle seit der letzten Sitzung, insbesondere über die Maßnahmen und Einrichtungen, die infolge des Kriegszustandes im Interesse des Handwerks getroffen worden sind und es wurde beschlossen, einen überfälligen Bericht über diesen wichtigen Zweig der Tätigkeit abzuschließen und an die einzelnen Organisationsstellen zu übergeben. Für die Behandlung der Gesuche um Unabkömmlichkeitsbescheinigungen beverpflichtiger Handwerker wurden aufgrund der bestehenden Vorschriften Maßnahmen festgelegt. — Für die notleidenden Handwerker in Südpfalz und evtl. auch in Ob- und Niederrhein wurden Geldspenden bewilligt. — Zur Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide wurde nach Anhörung von Sachverständigen in beabsichtigtem Sinne Stellung genommen. — Gefellensprüchungen sollen abgehalten werden, wenn sich Brüllinge melden; von der Festsetzung eines Termins für Meister- bzw. Meisterinnenprüfung wird vorerst Umgang genommen. — Die Abrechnung des 16. Deutschen Handwerks- und Gewerbetagertages, der in der letzten Juliwoche hier stattgefunden hat, wurde vorgelegt.

Die Bernhard Kahn-Volks-Verschalle des Vereins für Volksbildung (Ede. Mittel- und Vorkingstraße, Reichardt), deren Bemühung jedem völlig frei zuzuführen, war im Monat September von 328 (3333) Erwachsenen und 91 (715) Schülern, zusammen also von 429 (4250) Personen besucht. Der über 3000 (3000) Hände lassenden Bibliothek wurden an 6 (9) Abenden 1805 (2180) Bücher entnommen, davon 121 (110) an neue Leser. (In den Klammern stehen die entsprechenden Ziffern des Vorjahres.)

Letzte Meldungen.

Für Rumäniens Neutralität.

□ Berlin, 5. Okt. (Von uns, Berl. Bur.) Der Generaldirektor des rumänischen Sanitätswesens, Dr. Sion, Professor an der Bukarester Universität, welcher sich gegenwärtig in Berlin aufhält, richtet an seine Bukarester Kollegen ein Telegramm, um gegen ihre Kundgebungen für den Einmarsch Rumäniens in Siebenbürgen entschiedenen Einspruch zu erheben. Er weist darauf hin, daß die größte Gefahr ihnen von Rußland drohe.

Ähnlich spricht sich auch eine Erklärung der rumänischen Sozialdemokratie aus, die vom „Vorwärts“ veröffentlicht wird. Sie gipfelt in dem Satz: „Unser Desire: Weder mit Rußland, noch mit Österreich, muß überall verbreitet werden. Die russische Gefahr war und ist immer die allergrößte.“

Ein englischer Dampfer gesunken.

WTB. London, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Nach einer Klodmeldung aus Ostende ist der englische Dampfer „Dawson“ auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen in der Nacht vom 2. auf 3. ds. Mts. auf eine Mine geraten und gesunken. Neun Mann werden vermisst, acht wurden von einem Fischerboot aufgenommen und nach Ostende gebracht.

Landung japanischer Truppen in Indien.

□ Berlin, 5. Okt. (Von uns, Berl. Bur.) Einem unverdächtigten Bericht zufolge sollen japanische Truppen in Indien gelandet sein. Sollte die Nachricht sich bewahrheiten, so würde das auf die unlängst gemeldeten Unruhen in den indischen Besitzungen Englands hinweisen, denn nur für diesen Fall ist die Entsendung japanischer Truppen nach Indien vorgesehen.

Die Minengefahr in der Nordsee. — Ein neuer Völkerechtsbruch Englands.

WTB. London, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Das Pressebüro teilt mit: Der Sekretär der Admiralität hat folgendes veröffentlicht: Die deutsche Politik des Minenlegens, verbunden mit der Tätigkeit der Unterseeboote zwingt die Admiralität, aus militärischen Gründen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die Regierung hat deshalb die Genehmigung zum Minenlegen in gewissen Gebieten erteilt. Das Minenlegen wurde in großem Maßstabe

entwickelt. Um die Gefahr für Nichtkämpfende zu verhindern, teilt die Admiralität mit, daß es von jetzt ab für Schiffe sehr gefährlich ist, das Gebiet zwischen dem 1. und 30. Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und zwischen 1. Grad und 35 Minuten und 3 Grad östlicher Länge zu befahren. Im Zusammenhang damit wird daran erinnert, daß die südliche Grenze der deutschen Minenfelder in 52 Grad nördlicher Breite liegt. Obgleich die Grenzen des gefährlichen Gebietes hierdurch bestimmt sind, darf nicht angenommen werden, daß die Schifffahrt in irgend einem Teile der Gewässer südlich und nördlich davon ungefährlich ist. Den englischen Schiffen ist befohlen worden, ostwärts segelnde Schiffe vor den neuangelegten Minenfeldern zu warnen.

Zu der bevorstehenden Bekanntmachung erfahren wir von zustehender Stelle: Die Behauptung der englischen Admiralität, die deutschen Minenlager gingen bis zu 52 Gr. nördlicher Breite, ist frei erfunden. Deutsche Minen liegen nur an der englischen Küste. Das oben angeführte Verfahren Englands, das internationalen Gewässer in der südlichen Nordsee durch Minen zu versetzen, ist ein flagranter Völkerechtsbruch, übrigens werde nicht Deutschland dadurch geschädigt, sondern die Neutralen, in erster Linie Holland.

Die Erschöpfung der Russen.

WTB. Konstantinopel, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Das in türkischer und französischer Sprache erscheinende Militärblatt „Defence-Nationale“ bringt das Bildnis des österreichischen Oberkommandanten, Erzherzog Friedrich. Betreffend die militärischen Lage stellt das Blatt fest, daß die bisherigen Kämpfe in Galizien darnach angetan waren, die Russen zu erschöpfen und ihnen ansehnliche Verluste beizubringen, die ihnen bald in beträchtlicher Weise bei den weiteren Kämpfen mit Oesterreich-Ungarn behinderlich sein müßten.

Namenschliche Behandlung der politischen Gefangenen in Rußland.

WTB. Paris, 5. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Guerre sociale“ veröffentlicht den Brief eines politischen Gefangenen in Rußland. In diesem erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit dem Kriegsausbruch in Rußland unmenlich geworden sei, und die Kautelen: und Quälereien an der Tagesordnung seien. Der Brief schließt: „Wir wünschen, daß durch den Krieg allen Völkern Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit geschenkt wird.“

Freundliche Behandlung der Engländer in Berlin.

□ Berlin, 5. Okt. (Von uns, Berl. Bur.) Mehr als 100 Engländer und Engländerinnen, welche sich bisher in Berlin in Gefangenschaft befanden und heute abreisen durften, sprechen im Berliner Lokalanzeiger der deutschen Regierung ihren Dank aus für die überaus freundliche Behandlung, welche sie von der deutschen Regierung erfahren hätten.

Bländering deutscher Weinberge in Frankreich.

□ Berlin, 5. Okt. (Von uns, Berl. Bur.) Der „Figaro“ schreibt: Sowohl in der Champagne wie in Medoc besitzen reichs Berliner Bankiers Weinberge feinsten Lages. Während der letzten Lage wurde auf dem Weinbaugut Margaux, das dem Bankier von Mendelssohn gehört, von der Bevölkerung die Weinlager geplündert. Kürzlich wiederholte sich dieser Vorgang in Medoc, wo die Weinkellereien, die einem Bremer Bankier gehören, aufgebrochen und 400 Hektoliter feinsten Bordeauxwein geraubt wurden. Die Bevölkerung von Moulis zog mit Rohren und Proxpeten vor das Schloß und schleuderte auf Karren den ganzen Weinvorrat fort.

ANTITRUST-WEHR ANTITRUST-WEHR
Diese ein- getragene Schutzmarke garantiert für trusifreie Cigaretten.
Salem Aleikum Salem Gold Etwas für Sie!
Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück
Oriental Tabak- u. Cigarettenfabrik, Truh. Hugo Gutz, Königsplatz 5, Md. Verlags-Vertrieb, Königsplatz 5, Md.
Trusifrei!

Handels- und Industrie-Zeitung

Die Holzverwertung in Land- und Forstwirtschaft zur Kriegszeit.

(Betrachtungen eines Holzkaufmannes.)

Den Lesern dieses Blattes in forst- und landwirtschaftlichen Kreisen, die sich beruflich meist oder häufig mit der Holzverwertung beschäftigen, wird es vielleicht nicht uninteressant sein, wenn in dieser Frage auch einmal ein am Holzmarkt tätiger Kaufmann, dem allerdings ein warmes Herz für die Forst- und Landwirtschaft schlägt, zu Worte kommt. Warum sollte man auch kaufmännischen Erwägungen sein Ohr verschließen, wenn sie den Weg zu einer Erhöhung der Betriebsrentabilität und zu einer Verbesserung der eigenen Lage weisen wollen? Heute zur Kriegszeit gilt es mehr denn je zu rechnen und wieder zu rechnen, um trotz des vielfach darniederliegenden Geschäftsverkehrs die vorhandenen wirtschaftlichen Kräfte nach Möglichkeit auszunutzen.

Wer Wald und Holz besitzt, kann heute eine Saat ausstreuen, die reiche Früchte tragen muß. Der Fachmann, der die geringen Lagerbestände in Holzern aller Arten auf den Plätzen der Händler, die kleinen Vorräte an Rohhölzern vor den Sägemühlen, die winzigen Mengen von unbearbeiteten Materialien in den Werkstätten der Zimmerleute und Schreiner betrachtet, kann nur immer wieder darauf hinweisen, daß sehr bald eine Knappheit in Holz eintreten muß, die der Land- und Forstwirtschaft zugute kommen wird, wenn sie es versteht, zur richtigen Zeit und im richtigen Umfang für sich daraus die entsprechenden Nutzenwendungen zu ziehen. Der Forst- und Landwirt, der sich entschließt bald mit dem Abtrieb von Nutzholz zu beginnen, der in der Lage ist, es rechtzeitig zur Abfuhr aus den Waldungen dem Käufer zur Verfügung zu stellen, wird ohne Zweifel sofort einer Schar von Abnehmern gegenüberstehen, die ihn überrascht. Vergessen wir nicht, daß die Einfuhr von Rohholz aus Rußland, die alljährlich über Riga nach dem Rhein und nach Pommern, über Schifflino-Torn nach Ost- und Mitteldeutschland und schließlich über Schmallingen nach Memel, Königsberg und Tilsit stattfindet, auf mindestens 30 Millionen Mark zu veranschlagen ist, völlig ausgesetzt hat und für 1915 nicht wiedereröffnet werden kann. Deutschlands Holzgewerbe ist also ausschließlich auf unsere heimische Forstwirtschaft angewiesen. Der Fiskus wird nicht in der Lage sein, allen Wünschen gerecht zu werden, selbst wenn er sich, was anzunehmen ist, entschließen wird, seinen dieswintlichen Einschlägen eine größere Ausdehnung zu geben. Der Bedarf unserer deutschen Sägemühlindustrie wird unvorstellbar sein, als auch aus Böhmen — einem für die Sägewerke der Elbe wichtigen Forstgebiet — nur wenig Rohstoff zu erwarten ist. Dem deutschen Forst- und Landwirt bietet sich also eine sehr erfreuliche Aussicht, sofern er dem Rate folgt, mit der Axt in die Wälder zu gehen, sofern er ohne Engstirnigkeit die Hölzer niederlegen läßt, die, wie wir weiter unten sehen werden, für die Holzindustrie unentbehrlich sein werden, wie das liebe Brot.

Die Frage der Zweckmäßigkeit wäre damit zu Gunsten eines starken Holzabtriebes entschieden. Wie sieht es nun mit der Frage der Rentabilität dieses Einschlagens? Zweitens sehr günstig! Denn wir rechnen im Holzgewerbe mit sehr bedeutenden Preissteigerungen für Rohhölzer aller Arten. Sie können sich auf 15 bis 20 Prozent beziffern. Nehmen aber die Barackenbauten weiter zusehen so großen Umfang an, wie bisher, so dürften sich noch stärkere Preissteigerungen einstellen. Der Land- oder Forstwirt, der Holz verkaufen kann, wird also ein sehr lohnendes Geschäft machen. Sein Vorteil wird sich aber dann besonders fühlbar machen, wenn er es versteht, den Bedürfnissen des Holzgewerbes entgegenzukommen und den Rohstoff niederzuliegen, der gebraucht und mit Gold bezahlt werden wird.

Damit kommen wir zu der bereits oben angedeuteten Frage: welche Arten von Rohstoff gebraucht der Holzmarkt am dringendsten, welches Holz wird am zweckmäßigsten eingeschlagen? Die Antwort ist für den Holzkaufmann nicht schwer. Der Forst- oder Landwirt suche sich die Bestände heraus, die das ästigste, mittelstarke, gerade gewachsene Bauholz enthalten, kurzum das Material, das ihm sonst der Handel, dem kein Holz strein genug sein konnte, nur widerstrebend abnahm. Tut er das, so hat er das richtige getroffen. Denn das Holz- und Zimmergewerbe wartet mit Sehnsucht auf Hölzer, aus denen Balken und Dachverbände, Schalbreiten und gewöhnliche Dielungen herzustellen sind.

Und nun nochmals, Ihr Land- und Forstwirte! Schlagt Holz ein! Ihr werdet es nicht zu bereuen haben. X. Y. Z.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Einzahlungen auf die Kriegsanleihe.
Bis heute sind bekanntlich 40 Prozent der gezeichneten 4461 Millionen Mark einzuzahlen. Das wären allein 1784 Millionen Mark. Es ist aber zu berücksichtigen, daß Beträge bis zu 1000 Mk. voll zu entrichten sind und viele größere Zeichner schon jetzt den vollen Betrag bezahlen. Bis Freitagabend, also noch vor dem ersten Einzahlungstag waren bei der Reichsbank bereits 918 Millionen Mark eingezahlt worden.

Pforzheimer Kreditkasse.
Die Errichtung der Pforzheimer Kreditkasse ist nunmehr gesichert. Von dem Grundkapital von 1 Mill. Mark übernehmen die Rheinische Kreditbank und die Süddeutsche Diskontogesellschaft je die Hälfte. Von dem Garantiekapital von 1 Mill. Mk. zeichneten Pforzheimer Bürger 800 000 Mk., die badische Regierung 100 000 Mk. und die Stadt und Handelskammer Pforzheim je 50 000 Mark.

Argentinsische 4proz. Äußere Anleihe von 1897.
Die Zinsscheine per 1. Oktober werden bei der Deutschen Bank eingelöst.

New-Yorker Effektenbörse.
New York, 3. Okt. Sichtwechsel auf London 4,9475—4,9525. Cable transfers 4,9575—4,9525. Sichtwechsel auf Berlin 94%. Silber 52%.

Wochenausweis der New Yorker Clearinghouse Banken vom 3. Oktbr.

1913 geg. d. Vorw.	(In Tausend Dollars)	1914 geg. d. Vorw.
1884450	11450	222130
411350	4870	421750
		7930
1844730	10870	1960280
44850	6330	131800
5800	7620	17990

Versicherungswesen.

Gründung der deutschen Seeverversicherungs-Gesellschaft von 1914, A.-G., Hamburg.

Die konstituierende Hauptversammlung der Deutschen Seeverversicherungs-Gesellschaft von 1914, A.-G., in Hamburg, mit Zweigniederlassung in Berlin, fand am 22. September 1914 statt. Das Grundkapital beträgt 28 000 000 Mk. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Generalkonzeptionsrat Albert Ballin, Hamburg, als Vorsitzender, Generaldirektor Phil. Heineken, Bremen, als stellvertretender Vorsitzender. Ferner gehören dem Aufsichtsrat an: Geheimrat Arnold, Berlin, Generaldirektor Wilhelm Beukenberg, Phoenix, Essen (Ruhr), Direktor Freiherr von Bodenhausen (Friedr. Krupp) Essen (Ruhr), Direktor Emil Brauß, Uheimmühlwerke, Mannheim, Rechtsanwalt Dr. Kaemmerer, Hamburg, Generaldirektor Harald Kluge, Dresdener Allgemeine, Berlin, Alfred Lohmann, Präsident der Handelskammer, Bremen, Direktor P. von der Nahmer, Allianz, Berlin, Generaldirektor, Kommerzialrat Paul Reusch, Gusehlohnungshütte, Oberhausen (Rhd.), Bergwerksbesitzer Emil Sauer, Berlin, Direktor Hermann Schüttelekopf, Kalisyndikat, Johannes Schwabroch, Vertreter von L. von Possehl u. Co., Lübeck, Generaldirektor Oskar Sternberg, Oberheinische Vers. Ges., Mannheim, Direktor Ulrich, Germanischer Lloyd, Berlin, Bankier Max Warburg, Hamburg, Direktor K. Walter, Preußische National, Steinf. Der Vorstand wird gebildet aus den Herren: Direktor P. Boxbüchsen, Berlin, Generalsekretär Dr. Brüders, Berlin, Direktor Arthur Duncker, Hamburg, Hermann Eckstein, Hamburg, Generaldirektor Hugo Prädikow, Berlin, Generaldirektor Heinrich Schipmann, Berlin.

Warenmärkte.

Mannheimer Marktbericht vom 5. Okt.

Kartoffeln p. Zentner	3,80—4,50	Kirschen per Pfund	0,00—0,00
Besatz	1,50—2,50	Waldbohnen p. Pfund	0,00—0,00
Bohnen per Pfund	0,18—0,25	Traubens p. Pfund	0,25—0,25
Bismenbohnen p. Stöck	0,15—0,40	Pflaumen p. Pfund	0,00—0,15
Spinat per Pfund	0,10—0,12	Nüsse per 25 Stöck	0,10—0,15
Wirsing per Stöck	0,08—0,10	Hesselnüsse per Pfund	0,40—0,50
Rotkohl per Stöck	0,16—0,18	Lier per 5 Stöck	0,45—0,70
Weißkohl per Stöck	0,06—0,15	Butter per Pfund	1,10—1,60
Weißkraut p. Ztr.	2,50—2,50	Handkäse 10 Stöck	0,40—0,70
Kohlrabi 3 Knollen	0,10—0,12	Aal	0,80—1,00
Kopfsalat per Stöck	0,08—0,10	Karpfen	1,00—1,20
Endivienblatt p. Pf.	0,05—0,10	Brezen per Pfund	0,50—0,70
Feldsalat per Portion	0,10—0,09	Hecht per Pfund	1,20—1,40
Sellerie per Stöck	0,25—0,18	Büschel per Pfund	0,50—0,50
Zwiebeln per Pfund	0,07—0,10	Weißfleisch per Pf.	0,40—0,50
Rote Rüben p. Pf.	0,07—0,09	Lachs per Pf.	0,90—0,90
Weisse Rüben p. Stk.	0,10—0,12	Stoekfleisch p. Pfund	0,30—0,35
Gelbe Rüben Stöck	0,07—0,08	Rosa per Stöck	0,30—0,50
Carotten per Pfund	0,03—0,05	Reb per Pfund	0,70—1,00
Pflückbohnen per Pf.	0,00—0,00	Hahn (Junger) p. Stöck	1,50—3,00
Wasserkress per Stöck	0,10—0,25	Hahn (Junger) p. Stöck	1,50—2,00
Gurken per Stöck	0,05—0,15	Feldhahn per Stöck	0,80—1,20
2 E. 100 St.	1,50—2,50	Erste per Stöck	3,00—4,00
Spargel per Pfund	0,05—0,10	Tauben per Paar	1,00—1,20
Tomaten	0,00—0,00	Gans lebend p. Stöck	0,5—3,0
Apfel per Pfund	0,08—0,25	Gans geschl. p. Stöck	0,50—4,00
Zwetschgen	0,00—0,10	Zikaden	0,00—0,20
Birnen per Pfund	0,00—0,22		

New-Yorker Warenmarkt.

New York, 3. Okt. Da sich das Exportgeschäft sehr rege gestaltet, konnten die Preise am Weizenmarkt heute bei fester Tendenz um 1% bis 1 1/2% c. steigen.

New York, 3. Okt.

Kurs vom	3.	2.	Kurs vom	3.	2.
Weizen	114 1/2	112 1/2	Baumwolle	—	—
loke	116 1/2	115 1/2	loke	—	—
Dez.	122 1/2	121 1/2	Dal.	—	—
Mais	—	—	Schmalz	—	—
Mais	—	—	Western	0,97	0,83
mix. No. 2 loko	81	80	Kaffee	—	—
Getreidefracht	—	—	Rio loko	—	—
nach Liverpool	3 1/2	3 1/2	Zucker	—	—
nach London	4	4	Terpentin	—	—

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 3. Okt. Infolge des regen Exportgeschäftes setzte der Weizenmarkt in fester Haltung mit Preisbesserungen von 1% c. ein. Auch im weiteren Verlauf blieb die gute Stimmung unverändert bestehen, da reiche Deckungskäufe stattfanden und eine Prognose über ungünstiges Wetter vorlag. Bei Schluß waren die Preise um 2% bis 3 c. höher als gestern.

Mais setzte in fester Haltung ein und die Preise gewannen nach den ersten Umsätzen bis zu 1/2%. Da die Zufuhren nur klein waren und die Firma Armour in größerem Umfang als Käufer am Markt war, und überdies noch nasses Wetter angekündigt wurde, wiesen die Preise gegen Schluß des Verkehrs Steigerungen von 1% bis 1 1/2% c. auf.

Chicago, 3. Okt.

Kurs vom	3.	2.	Kurs vom	3.	2.
Weizen	—	—	Schmalz	0,87	0,82
Sept.	—	—	Nov.	0,80	0,67
Dez.	105	105 1/2	Jan.	0,80	0,77
Mais	114 1/2	113 1/2	Pork	—	—
Sept.	—	—	Okt.	16,62	16,80
Dez.	60	60 1/2	Jan.	18,45	19,02
Mais	70 1/2	69 1/2	Rippen	—	—
Bohnen	—	—	Sept.	—	—
loke	—	—	Okt.	10,00	10,60
Hafer Mai	51 1/2	50 1/2	Jan.	10,18	0,95

Landwirtschaft.

Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

Die Landwirte haben diesmal bei der Herbstbestellung mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Am meisten fühlbar macht sich der Mangel an Gespannen, auch geeignete Arbeitskräfte sind nicht überall genügend vorhanden; dazu kommt, daß es häufig noch immer an künstlichem Dünger fehlt. Trotz aller dieser Schwierigkeiten und trotz der Verzögerung durch die bis weit in den September hinein andauernde Trockenheit ist die Herbstbestellung schon ziemlich weit vorgeschritten, und man kann nach den vorliegenden Berichten mit Genugtuung feststellen, daß es gelingen wird, den Anbau in vollem Umfang durchzuführen. Eine Ausnahme bildet nur die durch den Krieg so schwer heimgesuchte Provinz Ostpreußen, wo voraussichtlich eine große Fläche unbestellt bleiben wird. In der Berichtswoche herrschte unablässiges Wetter, so daß die Arbeiten zeitweise unterbrochen werden mußten. Da genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, können die Saaten gut aufgehen; man sieht vielfach bereits grüne Roggenfelder. Beim Aufnehmen der Spätkartoffeln zeigt sich erfreulicherweise häufig, daß der Ertrag besser ausfällt, als man bisher angenommen hatte, so daß im Durchschnitt wohl mit einer Mittelernte gerechnet werden kann. Befriedigende Ergebnisse werden namentlich aus West- und Süddeutschland gemeldet, während in Brandenburg, Schlesien und Posen stellenweise sehr geringe Erträge vorkommen. Die Beschaffenheit der Kartoffeln wird allgemein gelobt, nur im Süden finden sich vereinzelt kranke Knollen. Die Rüben sind nach den Niederschlägen der letzten Wochen noch gewachsen und lassen im Durchschnitt eine gute Mittelernte erwarten. In der Berichtswoche dürfte das Wurzelgewicht allerdings kaum zugenommen haben, da das Wetter zu kalt war. Mit dem Aufnehmen der Rüben ist stellenweise bereits der Anfang gemacht. Der junge Klee hat sich gut entwickelt, er leidet aber häufig durch die stark auftretenden Mäuse. Wiesen und Weiden bieten dem Vieh vielfach noch für einige Zeit Nahrung.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Aichbach: Schuhmacherswitwe Anna Meier, Berlin: Kaufmann Jakob Simon, offene Handelsgesellschaft J. Brünn; offene Handelsgesellschaft Appet u. Co. Bielefeld: Kaufmann Simon Heine, Bottrop: Mühlenbesitzer Joh. Victor, Bremen: Inhaber einer Kolonialwarenhandlung und Schankwirtschaft Johann Saß, Charlottenburg: Dr. Voigt und Meißner, G. m. b. H., Kaufmann Benno Boyardt, Chemnitz: Feljenhauermeister Karl Krimling, Coburg: Schuhmachersmeister Georg Dümpert, Diepholz: Mühlenpächter Friedrich Immoor, Döbeln: Händlerin Clara Radatz, geb. Thierker, Flensburg: Lederhändler Peter Hartwigsen, Frankfurt a. M.: Kaufmann Georg Jäppel, Gelsenkirchen: Kaufm. Johann Olbrisch, Greifswald: Buchdruckereibesitzer Anton Kneiß, Halle a. d. S.: Lichtspielgesellschaft m. b. H., Kelheim: Schuhmachersmeisterswitwe Maria Hengl, Lauenburg, Pommern: Offene Handelsgesellschaft Karl Zache u. Co., Ofenfabrik.

Leipzig: Baumeister Wilhelm Grasmann, Baugeschäft, Mayen: Johann Pichel III, Münster i. Westf.: Kaufmann Bernh. Backmann, Neheim: Polsterer u. Dekorateur Wilhelm Wenner, Pöggau: Firma E. W. Heyl, Posen: Kaufmann Waldemar Xions, Regensburg: Privatier Eugen Geschwendner, Salzgungen: Selterswasserfabrik Fritz Tischendorf, Sorau N. L.: Glaslinsenbesitzer Paul Ottinger, Swinemünde: Kaufmann Wilhelm Rehfeld.

Letzte Handelsnachrichten.

o-Mainz, 2. Okt. Über die Weinernteaussichten im Großherzogtum Hessen für das Jahr 1914 erläßt der Weinbauverein der Provinz Rheinhessen und der Bergstraße folgende authentisch anzunehmende Erklärung:

Die vom Weinbauverein der Provinz Rheinhessen und der Bergstraße vorgenommene Feststellung der diesjährigen Weinernteaussichten im hessischen Weinbaugbiet ergibt, daß das Wejnjahr 1914 mit Ausnahme einiger Lagen und Weinbaugemarkungen des Rheinfalles ein Fehljahr ist. Die bis jetzt gute Aussicht für die Güte des 1914er Weins kann leider den Ausfall an Menge nicht decken. Es ist anzunehmen, daß die wenigen Mengen von Trauben resp. Traubenmaische, die evtl. zum Verkauf angeboten werden, ihren Käufer dadurch finden. Der vom hessischen Weinbauverein eingerichtete Fässernachweis wird infolge des Fehljahres kaum in Anspruch genommen.

Die Fehlernte wurde, abgesehen von einem schlechten Blüteverlauf infolge ungünstiger Witterung, durch Peronospora sowie durch den Heu- und Sauerwurm verursacht. Da, was eine intensive Peronosporabekämpfung mit Kupferkalkbrühe wie auch eine gründliche Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms mit nikotinhaltinger Spritzbrühe sachgemäß durchgeführt wurde, ist allein ein einigermaßen befriedigender Herbst zu erwarten. Gutes sonniges Wetter ist noch sehr wünschenswert.

Berlin, 5. Okt. (Von uns Berl. Bur.) Aus Luxemburg wird der Vossischen Zeitung gemeldet: Das bis jetzt bestehende Wechsel-Moratorium für Luxemburg wird nicht erneuert werden, da die Besserung der Geldverhältnisse dasselbe überflüssig macht. Die luxemburgische Handelskammer erwartet von der Aufhebung des Moratoriums eine weitere Gesundung des Zahlungsverkehrs, was für die industrielle Konjunktur hier zu Lande von günstiger Vorbedeutung wäre. Die luxemburgische Regierung, welche das Moratorium nur auf inländische Zahlungsverpflichtungen bezog, wird bei der deutschen Regierung Schritte tun, um eine Behandlung auf Grund vollständiger Gegenseitigkeit herbeizuführen.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Hafenbericht No. 1.

Abkommen am 20. September.

„Motschle“, Strudmann v. Hubert, 607 Td. Städt.

Abkommen am 28. September.

„Adamo“, Schmitt v. Ritt, 300 Td. Städt.

„Weibel“, Pfeffer v. Straburg, 500 Td. Städt. u. Getreide.

„Industrie“, Rini v. Straburg, 1000 Td. Städt.

„Adamo“, Strudmann v. Hubert, 1100 Td. Städt.

Hafenbericht No. 2.

Abkommen am 20. September.

„Raben v. Heilbrunn“, Puchinger v. Heilbrunn, 540 Td. Städt.

„Industrie“, Rini v. Straburg, 970 Td. Städt.

„Stutgart“, Huchler v. Hubert, 1100 Td. Städt.

„Wauheim“, Güter v. Hubert, 1000 Td. Städt.

„Friedrich“, Gert v. Heilbrunn, 500 Td. Städt.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Okt.

Regelstation von	Datum	30.	1.	2.	3.	4.	5.	Bemerkungen
Büdingen	2,20	2,13	2,00	2,00	2,00	2,00	1,94	Abends 5 Uhr
Kehl	3,11	3,03	2,99	2,90	2,87	2,75	2,70	Nachts 7 Uhr
Bassau	4,81	4,75	4,68	4,59	4,50	4,44	4,44	Nachts 7 Uhr
Mannheim	4,27	4,26	4,18	4,09	3,99	3,90	3,80	Morgens 7 Uhr
Kais.	1,78	1,64	1,60	1,50	1,45	1,45	1,45	7-8 Uhr
Köln	2,75	2,75	2,68	2,65	2,65	2,65	2,65	Nachts 1 Uhr

vom Neckar:

Kasbach	4,25	4,20	4,01	4,01	3,90	3,75	3,75	Vorm. 7 Uhr
Heilbronn	1,18	1,18	1,18	1,18	0,90	1,00	1,00	Vorm. 3 Uhr

*) Windsill, bedeckt, 9°.

Witterungsbeobachtungen d. meteor. Station Mannheim

Datum	Zeit	Wind	Windgeschw.	Lufttem.	Wassertem.	Wasserdampf	Wasserdampf	Wasserdampf	Wasserdampf
4. Okt.	Morgens 7 ^h	700	700	11,2	8,2				
4. „	Mittags 3 ^h	350	350	13,7	NW 4				
4. „	Abends 6 ^h	761	761	11,3	W 3				
5. Okt.	Morgens 7 ^h	763	763	8,8	NW 1				

Nächste Temperatur vom 4. Oktober 17,0°. Tiefste Temperatur vom 4.—5. Oktober 6,4° C.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: L. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Jooß.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

